

Befürwortern in möglichst weiten Schichten der Bevölkerung zu erzeugen oder jedenfalls zu unterstützen und zu verstärken. Von daher ist der Quellenwert solcher Lieder im Hinblick auf die Erhebung von Ereignistatsachen gering, im Hinblick auf die Sondierung von Stimmungen und Einflüssen auf die öffentliche Meinung hingegen immens.¹⁵

Nicht zuletzt die auf weite Kreise der Bevölkerung zielende Propaganda im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg und dem Interim ließ Stichworte wie ‚deutsche Freiheit‘ und ‚Einigkeit‘ in der Folgezeit zu einem relevanten Faktor für das Denken und Empfinden des ‚gemeinen Mannes‘ werden. Bauern, Handwerker oder Soldaten, die keinen Zugang zum gelehrten Diskurs hatten, wurden mit Hilfe prägnanter volkssprachlicher Texte erreicht, wobei die Sangbarkeit zweifellos geeignet war, die Verbreitung zusätzlich zu fördern und die Akzeptanz zu erhöhen.¹⁶

Dazu trug gewiss auch der Umstand bei, dass man sich des Mittels der Kontrafaktur bediente, also die neuen Texte passend auf bereits bekannte und beliebte Melodien schrieb, nicht selten mit textlichem oder thematischem Bezug zur Vorlage. Es genügte dann, die bekannte Weise – den ‚Ton‘, nach dem das neue Lied gesungen werden sollte – anzugeben, um die Leser in den Stand zu versetzen, das Lied zu singen.¹⁷

Während weltliche Volkslieder ihre dauerhafte Rezeption nicht zuletzt dem Umstand verdanken, dass sie allgemeinemenschliche Lebensthemen oder Grundbefindlichkeiten zur Sprache bringen – Freundschaft, Liebe, Sehnsucht, Untreue, Abschied, Heimweh, Trauer, Freude, Jahreszeiten, Lebensalter – sind politische Lieder nicht nur aus einer bestimmten Situation hervorgegangen, sondern auch eng an diese Situation gebunden; diesem Um-

¹⁵ Vgl. Schnabel, Quellen, 236. – Die öffentliche Meinung wird von Greff unmittelbar thematisiert, vgl. unsere Ausgabe Nr. 20: Joachim Greff, Trostlied für Johann Friedrich von Sachsen (1548), besonders Str. 23f.

¹⁶ Vgl. Schmidt, Geschichte des Alten Reiches, 96f.

¹⁷ Damit war man zugleich der Notwendigkeit enthoben, aufwendigen und teuren Notensatz zu praktizieren. – Zu unserer Ausgabe Nr. 18: Erasmus Alber, Von Grickel Interim (1548), ist angegeben: „Im thon ‚Martinus ist nit geschwigen‘ / ‚box Emser lieber Domine“; die Melodie in neuzeitlicher Notenschrift bietet Gustav Kawerau, in: Siona 10 (1896), 43f. – Unsere Ausgabe Nr. 20: Joachim Greff, Trostlied für Johann Friedrich von Sachsen (1548), ist zu singen „auff den thon ‚Mag ich Vnglück nicht widerstan“; vgl. Rochus von Liliencron, Deutsches Leben im Volkslied um 1530, Stuttgart u. a. o. J., 28–31 (Nr. 8), dort auch ein vierstimmiger Satz von Ludwig Senfl. – In unserer Ausgabe Nr. 21: Wolf Pfeilschmid, Ein neuer Bergreihen (1548), ist das erste Lied („Was wöln wir aber heben an? Christus, der wöln uns beystandt thun“) mit folgender Melodieangabe versehen: „Im Thon zu singen ‚Was wöln wir aber heben an / Das best das wir geleret han‘ Oder in der Frenckischen Pawrn Thon“, das zweite („Was woln wir aber singen vnd wollens heben an?“) mit der folgenden: „Wer in Krieg will ziehen / Der muß gerüstet sein“. – Unsere Ausgabe Nr. 22: Eines sächsischen Maidleins Klag und Bitt (1548), soll nach der Melodie „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ gesungen werden, vgl. EG 193. – Unsere Ausgabe Nr. 19: Schnauß/Bauerschmidt, Interim (1548), macht auch hier insofern eine Ausnahme, als A Noten zu einer einleitenden Strophe enthält, die anscheinend auch für das Hauptlied gedacht waren, erst die Drucke B, C und D verzichten auf die Noten und geben als Melodie an „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“, vgl. EG 202.